

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 19 (1932)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Paul Basilius Barth  
**Autor:** Fink, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-17714>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

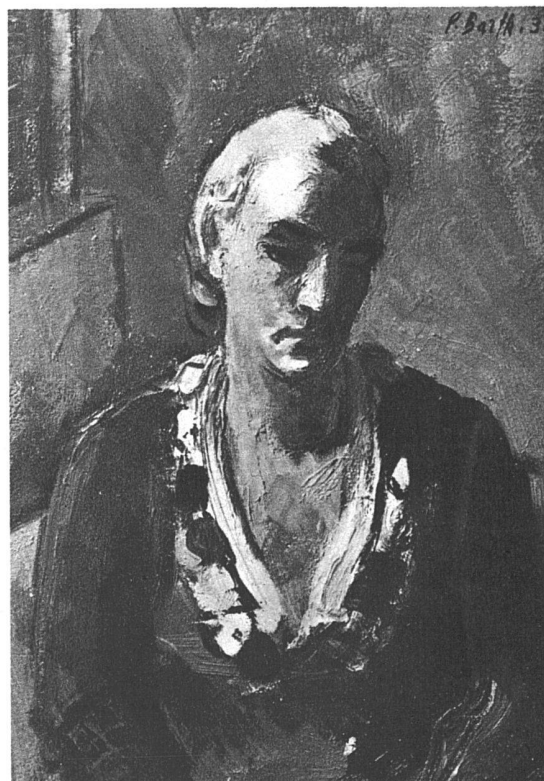
**Download PDF:** 18.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

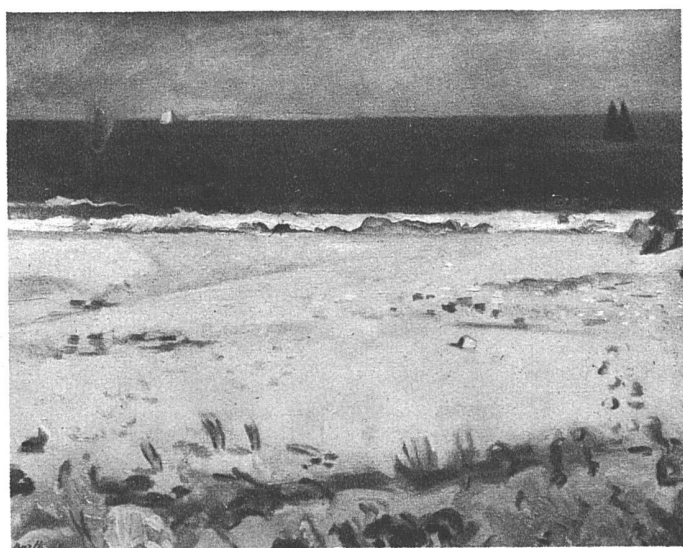
## Paul Basilius Barth

Als Führer der mittleren Generation der Basler Künsterschaft gehört Paul Barth auf die grosse Linie jener Schweizer Maler, die im Gegensatz zu dem späteren Hodler und seinen Epigonen in der rein malerischen Tradition stehen und sie entwickeln. In einer schönen Monographie, die hier besprochen wurde, hat Hans Graber den Maler Barth nach Herkunft, Entwicklung und Werk knapp und eindringlich gezeichnet. Basel, München und Italien haben zu seiner Ausbildung beigetragen, aber das entscheidende Erlebnis war für ihn Frankreich und Paris, das der nunmehr 51jährige Künstler seit 1½ Jahren zum dauernden Wohnsitz gewählt hat. Hat er gut daran getan? Konnte ihm die Heimat nicht mehr genügen? Das sind Fragen, die seine Freunde oft beschäftigen.

Man traf Werke von Paul Barth auf den meisten bedeutenden Ausstellungen unseres Landes und auch im Ausland, und in den besten schweizerischen Museen ist er mit vollgültigen Werken vertreten. Allein die Ausstellung, die zu Ehren seines 50. Geburtstages dieses Frühjahr in der Basler Kunsthalle veranstaltet wurde und die mit über 200 Werken von 1897 bis 1932 sein Schaffen belegte, hat die bei aller Mannigfaltigkeit geschlossene und imponierende künstlerische Persönlichkeit erst recht dargetan. Bei der Eröffnung jener Jubiläumsausstellung wies der seither in so grausamer Weise seiner hohen Mission entrissene Präsident des Basler Kunstvereins, Dr. Emanuel Hoffmann, in seiner Ansprache auf die nie zu stillende Sehnsucht hin, um deretwillen Paul Barth leide und schöpfe, die stets in ihm sei und den Ausgang der Emotion bilde, die wir vor dem Werke dieses Künstlers



P. B. Barth, Basel Frauenporträt, 1932

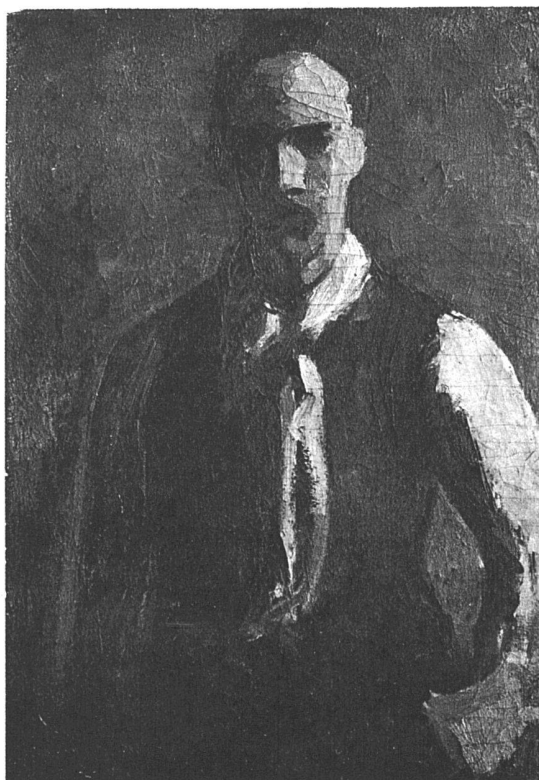


Paul Basilius Barth, Basel Meeresstrand (Bretagne), 1929

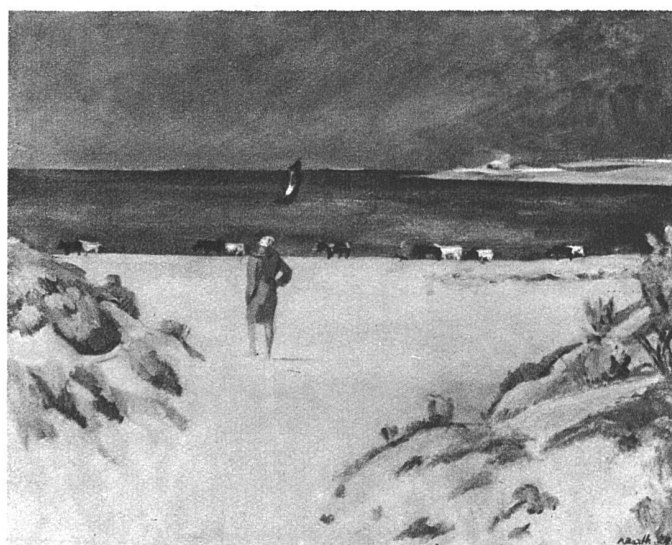
empfinden. Rationalistische Köpfe werden durch solche Werke nicht ergriffen, und auch das echt dichterische Vorwort Hermann Burtes zum Katalog der Basler Schau wird solchen die Sinne kaum erschliessen können. Es braucht Empfänglichkeit und Sensibilität, um diese Malerei auf sich wirken zu lassen, um dem Zauber seiner Stilleben sich hinzugeben.

In schöner Fülle war damals das Lebenswerk ausgebreitet. Man sah die ersten Bilder noch vom Ende des 19. Jahrhunderts, die bei allem soliden Können in ihrer kühnen malerischen Auffassung für jene Zeit direkt revolutionär wirken mussten. Man konnte auch einzelne jener Werke sehen, etwa um 1910, bei denen das rein geschmacklich dekorative Element etwas allzuausschliesslich dominierte. Es folgten dann aber jene Bilder, in denen Landschaft und Figur, Milieu und Mensch eins sind. Mit besonderer Hingabe hat Paul Barth sich immer wieder um das weibliche Bildnis bemüht und dabei in Haltung, Formgebung und malerischem Klang einen Typus geschaffen, der ihm ureigen ist.

Wenn Dr. Emanuel Hoffmann am Schlusse seiner Eröffnungsrede sagte, dass Barths Ringen nicht umsonst gewesen sei, und dass das bisher Erreichte ihm zum Ansporn für die Jahre der Reife dienen möge, so waren als Zeugen für diese Worte aus den beiden letzten Jahren einige Landschaften und Bildnisse da, die in ihrer grossen Form, in der Unterordnung alles Aeusserlichen, in der Gedämpftheit der Farben und in ihrer ergreifenden Beseelung und Vergeistigung den Künstler auf einer Höhe zeigen, die wir als Ausgangspunkt einer neuen Blüte und reifer Früchte grüssen. *Paul Fink.*



P. B. Barth, Basel Selbstporträt, 1908



Paul Basilius Barth, Basel Strand von Raguenès, 1929